

Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

52. Mittwoch, am 29. Juni 1842.

Dresden und Leipzig, in Kommission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gilbert Gurney, Roman von Theodor Hoop.
Leipzig, Verlag von J. J. Weber, 1842. Vier
Theile. 12.

Der vorliegende Roman Th. Hoop's enthält eine Art Autobiographie, indem der Held desselben seine Schicksale selbst erzählt. Dieser — Gilbert Gurney — soll nach dem Wunsche seiner Mutter Rechtsgelehrter oder Kaufmann werden, hat aber zu Beiden keine Neigung. Er schreibt für's Theater eine Posse, die bei ihrer Aufführung ausgepiffen wird. Hierauf auf dem Rückwege zu seiner Mutter begriffen lernt er einen Herrn Daly kennen, der gern lustige, bisweilen auch etwas boshafte Streiche verübt. Beider Weg führt an einem Garten vorüber, in welchem sich eine Familie bei'm Frühstück versammelt hat. Sogleich steigt in Daly der Wunsch auf, daran Theil zu nehmen. Er verläßt den Wagen, nimmt Vermessungen vor, und eröffnet dem dazukommenden Hausherrn, Namens Dob, wie ein Kanal durch seinen Garten geleitet werden solle. Gurney figurirt dabei als Sekretair. Der Hausherr, um den Kanalbau von seinem Besizthum abzuwenden, ladet beide höflichst zum Frühstück ein und giebt ihnen so Gelegenheit, seine schönen Töchter Auguste und Fanny kennen zu lernen, von denen besonders die letztere Gurney sehr gefällt. Herr Dob läßt sich begehnen, Bestechung zu versuchen, wird aber dafür von Daly sehr derb abgefertigt. Als Gurney bei seiner Mutter angelangt ist, macht ihm diese den Vorschlag, zu heirathen, und bemerkt dabei, daß den nächsten Tag zwei schöne Mädchen, Auguste und Fanny Dob, zum Besuch eintreffen würden. Da er diesen Mädchen wegen des ihrem Vater gespielten Streiches nicht wieder unter die Augen zu treten wagt, so geht er heimlich nach London zurück, wo ihn Daly bald aufsucht. Kurz darauf stirbt Gurney's Mutter plötzlich. Die Nachricht von ihrem Tode versetzte ihn in die tiefste Trauer. Daly fährt indessen fort, lustige Streiche zu verüben. Als ihm Gurney in der Trunkenheit von seiner Bewerbung um ein reiches Mädchen und wie er von dessen Mutter zurückgewiesen worden sey, erzählt hat, verspricht Daly, ihm das Mädchen zu verschaffen, reißt ab, entführt und hei-

rathet die Schöne selbst. Beide duelliren sich dieserhalb, das Duell wird aber von der Polizei gehemmt. Später findet Gurney das junge Ehepaar in traurigen Umständen wieder. Es hat durch Betrug sein Vermögen verloren, des Mädchens Liebenswürdigkeit ist in übler Laune untergegangen und der sonst so übermüthige Daly ist der Sklave seiner Frau geworden. Inzwischen wird Gurney bei einer Dame eingeführt, die er für eine reiche Wittwe hält. Da sein Einkommen nicht bedeutend ist, so hat er sogleich ihr Vermögen im Auge. Als er ihr aber mit einem Heirathsantrag naht, stellt sie ihm ihren Mann vor. Da sendet ihm ein Freund seines reichen, in Ostindien lebenden Bruders Luthberth eine Einladung desselben zu, dorthin zu kommen. Gurney will diesen Freund sprechen und lernt auf dem Weg zu ihm ein liebenswürdiges Mädchen, Harriet, kennen, fühlt sich von ihr gefesselt, vermag aber nicht den Gedanken zu fassen, sie zu heirathen, da sie kein Vermögen besizt. Endlich läßt er sich beim nächtlichen Bechen von ihrem Vater den Heirathsantrag gleichsam ablocken. Der Vater holt die Tochter herbei, die Verlobung findet statt und der anbrechende Morgen sieht einen Bräutigam, der mit Schrecken an sein geringes Einkommen denkt. Da trifft eine neue Einladung seines Bruders, der inzwischen geheirathet hat, aus Ostindien ein. Gurney eröffnet seiner Braut, um diese auf die Probe zu stellen, daß er sich schleunig mit ihr trauen lassen und sie mit nach Ostindien nehmen wolle; ihre Eltern aber geben dieß nicht zu. Als Gurney hierauf im Begriff ist, allein zu Schiffe zu gehen, begegnet er seinem Bruder, der wegen Kränklichkeit seiner Frau Ostindien verlassen und diese auf der Seereise durch den Tod verloren hat. Unser Held bleibt nun in England und heirathet Harriet, deren Liebe sich glänzend bewährt hatte, indem sie heimlich ihren Eltern entflohen war, um Gurney nach Ostindien zu folgen. — Dieß in kurzen Andeutungen der Inhalt des vorliegenden Romans, der ein originelles Leben entfaltet, und reich ist an heiteren Szenen und Anekdoten, an witzigen und humoristischen Schilderungen, jedoch auch bisweilen Ernst und tiefes Gefühl offenbart, wie z. B. Seite 13 und folgende des zweiten Theils beweist, wo Gurney's Gemüthsbeziehung bei der Nach-